Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 84 (1966)
Heft: 51

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HERAUSGEGEBEN VON DER VERLAGS-AKTIENGESELLSCHAFT DER AKADEMISCHEN TECHNISCHEN VEREINE, ZÜRICH

Merkmale des heutigen reformierten Kirchenbaus

DK 726

Von **Robert R. Barro**, dipl. Arch., Zürich

Wohl das auffälligste Merkmal des heutigen reformierten Kirchenbaus ist die Vielzahl der auftretenden Bautypen, die Spanne zwischen den nach Ausdruck suchenden Tendenzen. Der evangelische Kirchenraum erscheint beinahe als zufälliges Ergebnis von gänzlich unabhängigen Bestrebungen, die sowohl zusammen als auch auseinander führen können.

Als sichtbarer Ausdruck eines Glaubensbekenntnisses geht die religiöse Architektur jeden persönlich an, als Rahmen für das Leben einer Kirchgemeinde berührt sie in uns die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, was allein schon weit auseinandergehende Auslegungen zulässt. Zudem, je nach Einstellung des Architekten bzw. der Kirchenpflege oder des Preisgerichtes, hat man es entweder vornehmlich mit einem *Zweckraum* oder mit einem *Sakralraum* zu tun. Der Kirche als *Predigtraum* entspricht eine heute noch durchaus vertretbare, zweckgerichtete Vorstellung des Kirchenraumes. Ihren Befürwortern liegt es in erster Linie daran, optimale Bedingungen zum ungestörten Hören der Predigt zu schaffen, mit allem, was dies voraussetzt: einwandfreie Akustik, blendungsfreies Licht, gute Sicht auf die Kanzel usw. Interessanterweise decken sich bezüglich des Lichteinlasses die Forderungen der zweckdienlich orientierten mit denjenigen der sakral eingestellten Kreise. Von beiden wird *indirektes Licht* gewünscht, von den einen allerdings lediglich zur Vermeidung von Blendung, von den anderen hingegen zur Erzielung einer bestimmten Stimmung.

Wie man weiss, wird der Gottesdienst das ganze Jahr hindurch eher mässig, an den Festtagen aber sehr stark besucht. Vom Zeitpunkt an, da mehrteilige, dem differenzierten Bedürfnis einer Gemeinde entsprechende Kirchenbauten erstellt wurden, begann man nach Lösungen zu suchen, um den eigentlichen Kirchenraum durch Angliederung weiterer Räume, wie Kirchgemeindesaal oder Unterrichtszimmer, bei besonderen Anlässen zu vergrössern. Während sich die mehr funktionell Denkenden damit begnügen, solche *Raumkombinationen* möglichst sauber zu lösen und gelegentlich sogar so weit gehen, daraus den Grundgedanken ihrer Planung zu machen (Gellertkirche, Basel, s. SBZ 1962, H. 24, S. 410), wollen die Vertreter der sakralen Haltung davon gar nichts wissen. Höchstens sind letztere bereit, dem psychologisch nachteiligen Eindruck einer für die Festtage dimensionierten und daher sonst nur halb vollen Kirche mit optischen Massnahmen wie raumfüllenden Emporen oder Galerien zu begegnen. Es leuchtet auch ein, dass man weder einen Raum sakral gestalten soll, welchem anders geartete Lokalitäten angegliedert werden, noch solche Verbindungen vorsehen wird, wenn man sakrale Haltung erstrebt.

Wie sind überhaupt die Bestrebungen der für das Sakrale eintretenden Gestalter, und wie ist diese Tendenz entstanden, die dem tieferen Wesen der reformierten Kirche eher entgegenläuft? Die ersten als solche gebauten reformierten Gotteshäuser entstanden bekanntlich in einer ausgesprochen rationalistischen Zeit, und die damals erstellten *Saalkirchen* fielen trotz der zeitgemässen Ornamentik dementsprechend nüchtern aus. Da eine Reaktion zwangsläufig eine Gegenreaktion hervorruft, war es unvermeidlich, dass solche Räume um so kälter und spröder empfunden werden mussten, je mehr die seinerzeitige Berechtigung der geistigen Umstellung in Vergessenheit geriet. Dazu kommt als besonderes Missgeschick, dass diese als Predigtraum konzipierten Kirchen bei weitem nicht alle eine gute Akustik aufweisen. Einen schweren Stoss versetzte schliesslich dem Konzept des reinen Predigtraumes seine Vermengung mit mehr oder weniger historisierenden Elementen am Ende des letzten und am Anfang unseres Jahrhunderts.

Was dabei entstand, befriedigte niemanden, und es war nicht verwunderlich, dass man sich bei uns im Laufe der Zeit von den bei der Reformation übernommenen ehemals katholischen Kirchen mehr und mehr angezogen fühlte und dort Anregungen suchte. Speziell der *Chor*, ob leer oder mit Orgeleinbau, übt anscheinend heute wieder eine grosse Anziehungskraft aus. So lassen sich jedenfalls die jüngst vermehrt unternommenen Bestrebungen erklären, etwas von der dem Chor anhaftenden mystischen Wirkung mittels Lichteffekten zu erreichen (Kirche Saatlen, Zürich). Bemerkenswert ist aber, dass diese Bemühungen um die Schaffung einer sakralen Atmosphäre um den Ort der kirchlichen Handlungen mehr der katholischen Auffassung vom Gotteshaus entsprechen, während umgekehrt die allerdings schon älteren Bestrebungen nach spürbarem Zusammenschluss der Gläubigen beim Gottesdienst – an sich ein urchristlicher und daraufhin ein eigentlich protestantischer Zug – zuerst in katholischen Kirchen entstanden. Ebenfalls als Reaktion setzte diese Bewegung ein, allerdings voraussehbar, wo man sich vom Urzustand am meisten entfernt hatte. Sie breitete sich aber rasch über die beiden Konfessionen aus und stellt heute vielleicht die sichtbarste und wohl zugleich sympathischste gemeinsame Eigenschaft der christlichen Kirchenbauten dar. Sowohl bei evangelischen als auch bei katholischen Kirchen tritt heute als prägnanter Ausdruck der versammelten Gläubigen der *Zentralbau* in polygonaler Zeltform und mit konzentrischer Bestuhlung auf (Gellertkirche, Basel, katholische Kirche Oberwil/Zug).

Ein weiteres gemeinsames Merkmal aller neueren Bauten religiöser Gemeinschaften ist wohl oder übel das Angewiesensein auf eine genügend *markante äussere Erscheinung*, und zwar um einerseits inmitten der immer mächtigeren benachbarten Baukomplexe überhaupt aufzufallen, anderseits um unverwechselbar als Kirche erkannt zu werden. Weil dies heute nur noch durch Eigenwilligkeit der Form möglich ist, findet darin die schöpferische Phantasie einen starken Ansporn, die Kritik aber auch ein offenes Feld, nicht zuletzt beim

Fortsetzung auf Seite 905

Wettbewerb für eine reformierte Kirche im Wil, Dübendorf

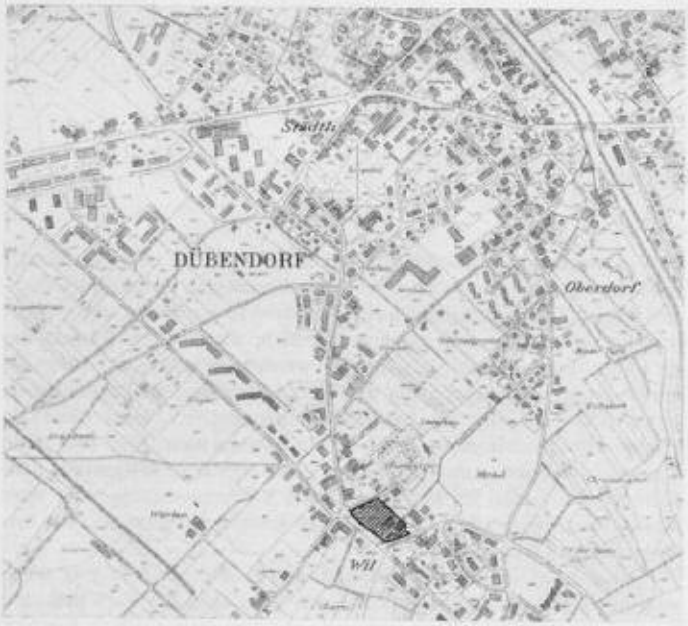
DK 726.5

Von den rund 18 000 Einwohnern Dübendorfs gehören 11 000 zur reformierten Kirchgemeinde. Die bisher einzige Kirche befindet sich im Aussenquartier «im Wil». Diese genügt der stark angewachsenen protestantischen Gemeinde (zu welcher einstweilen noch die Kirchgenossen von Schwerzenbach gehören) nicht mehr. Zudem ist der bauliche Zustand dieser Kirche ausserordentlich schlecht. Der Bau ist kunsthistorisch ohne Bedeutung. Schon 1964 stellte sich die Frage, ob im Zentrum Dübendorfs eine neue Kirche errichtet werden soll, oder ob zuerst die alte Kirche im Wil zu ersetzen sei. Angesichts der damals gleichfalls aktuellen Bearbeitung der Dorfkerngestaltung und des Zonenplans wurde der Kirchenbauentscheid einstweilen aufgeschoben. Im November 1965 sodann schrieb die Evang.-Reformierte Kirchgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach einen Projektwettbewerb für einen Kirchenneubau im Wil aus (SBZ 1965, H. 52, S. 968). Die Teilnahmeberechtigung beschränkte sich auf die im Bezirk Uster und in den Gemeinden Dietlikon und Wallisellen niedergelassenen oder verbürgerten Architekten. Ausserdem wurden 8 auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. Im Programm waren verlangt: Kirchenraum mit 500 Sitzplätzen und Erweiterungsplätzen, Versammlungslokal, Nebenräume, Turm, Eingangshalle mit Garderobe. Vom alten Friedhof muss der nördliche Teil freigehalten werden (bis 1974). Für die Gestaltung dieses Teiles als späterer Park waren Vorschläge einzureichen. Auch die Neuplazierung einer alten Brunnenanlage war Bestandteil des Wettbewerbes.

Ende August 1966 hat das Preisgericht unter 34 Projekten wie folgt entschieden:

1. Preis (6500 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Hans von Meyenburg, Zürich
2. Preis (5000 Fr.) Ernst Gisel, Zürich, Mitarbeiter Hans Gerber
3. Preis (4000 Fr.) Fritz Schwarz, Zürich
4. Preis (2500 Fr.) Peter Germann, Maur, Mitarbeiter A. Kis
5. Preis (2000 Fr.) Oskar Bitterli, Zürich

Ankauf (1250 Fr.) Ernst Meier, Worblaufen BE
Ankauf (1250 Fr.) Kellermüller & Lanz, Winterthur
Ankauf (1250 Fr.) Dieter Lenzlinger, Niederuster
Ankauf (1250 Fr.) K. H. Gassmann, Fällanden

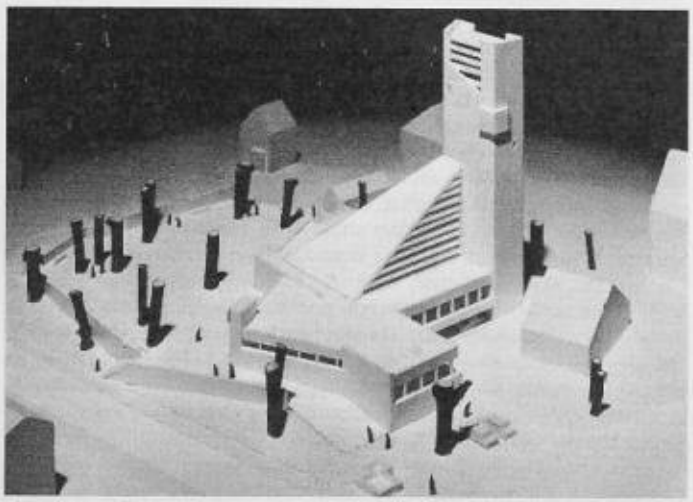


Uebersichtsplan von Dübendorf 1:15 000 mit eingetragenem Baugelände Wil

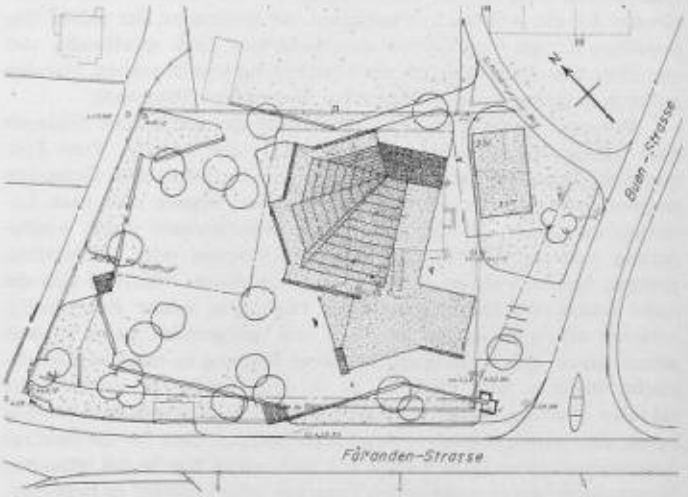
Das Preisgericht kam beim Studium der Wettbewerbsarbeiten zu folgenden Erkenntnissen:

«Ein Abrücken der Kirchenbauanlage von der verkehrsreichen Fällanlenstrasse, unter möglichster Schonung von bestehenden Bäumen, ist angezeigt. Die Schaffung eines gut proportionierten Vorplatzes, der die Zugänge aufnimmt und die Besammlung der Kirchenbesucher erlaubt, ist anzustreben. Die zukünftige Grünanlage soll weitmöglichst in die Gesamtanlage einbezogen werden. Der Kirchenbau mit seinem Turm muss sich gegenüber der umliegenden heterogenen Bebauung behaupten können. Die bestehende Überhöhung des Geländes soll beibehalten werden. Im Kirchenraum soll der Gemeinschaftsgedanke räumlich zum Ausdruck kommen und durch eine eindeutige Lichtführung unterstützt werden. Die Anordnung der Bestuhlung soll zwischen dem gesprochenen Wort und der Gemeinde eine intensive Beziehung schaffen. Auf gute Akustik ist besonders Wert zu legen. Auch im erweiterten Kirchenraum soll die Gemeinde ein Ganzes bleiben.»

Das Preisgericht setzte sich zusammen aus: Fritz Jauch, Präsident der Kirchenpflege, Paul Frauenfelder, Vizepräsident der Kirchenpflege, Pfarrer Franz Walter, alle in Dübendorf, und der Architekten Frédéric Brugger, Lausanne, Benedikt Huber, Zürich, Prof. A. H. Steiner, Zürich, Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Zürich; Ersatzpreisrichter waren Hans Wäckerli, Gutsverwalter der Kirchenpflege, Dübendorf, und Architekt Rolf Gutmann, Zürich.



Modell aus Süden



Lageplan 1:1500

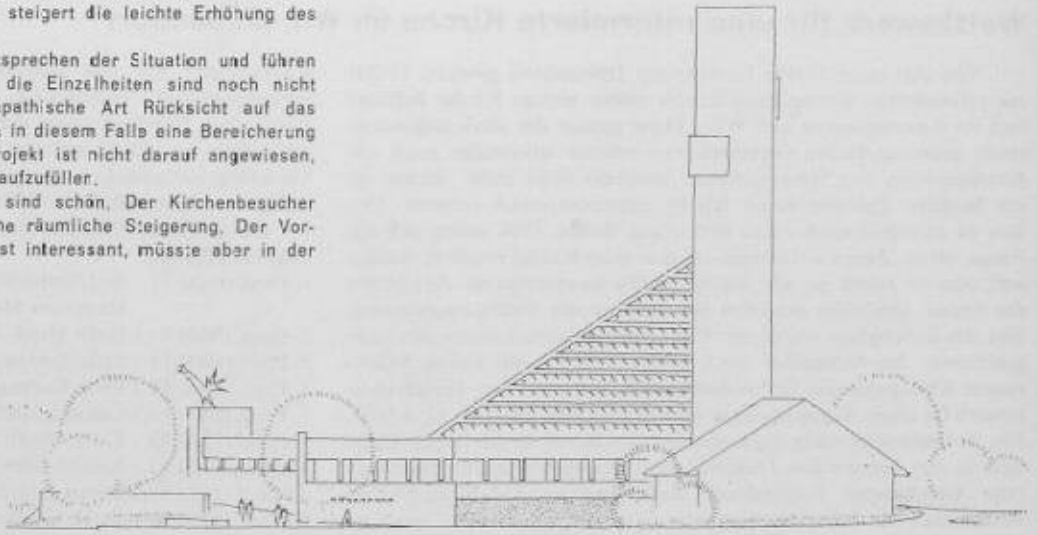
1. Preis (6500 Fr. mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung) **Hans von Meyenburg**, Zürich

Beurteilung durch das Preisgericht

Der Verfasser hat sich sorgfältig mit der städtebaulichen Situation und der vielfältigen baulichen Umgebung auseinandergesetzt. Die konzentrierte Anlage in Grundriss und Aufbau steigert die leichte Erhöhung des Bauplatzes.

Die vielfach geführten Zugänge entsprechen der Situation und führen auf natürliche Art zum Haupteingang; die Einzelheiten sind noch nicht gestaltet. Das Projekt nimmt auf sympathische Art Rücksicht auf das im Osten bestehende Wohnhaus, welches in diesem Falle eine Bereicherung der Bauanlage bedeuten könnte. Das Projekt ist nicht darauf angewiesen, die nordöstliche Hälfte des Friedhofes aufzufüllen.

Der Grundriss und die Raumfolge sind schön. Der Kirchenbesucher hat eine gute Uebersicht und erlebt eine räumliche Steigerung. Der Vorschlag der unterirdischen Einstellhalle ist interessant, müsste aber in der Kostenfolge untersucht werden.

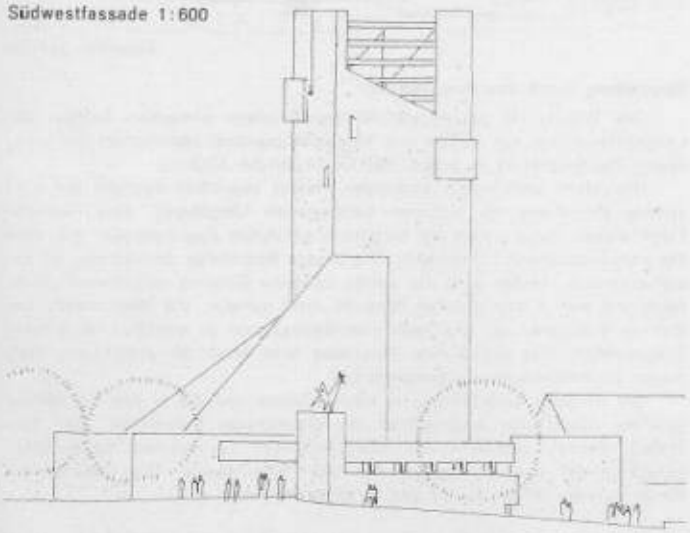


Südostfassade 1:600

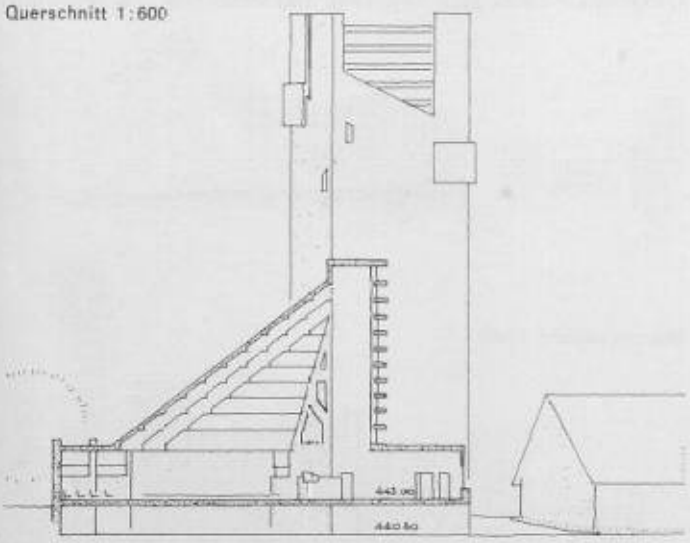
Die Erweiterung des Kirchenraumes gegen das Foyer ist gut denkbar, die Beziehung zur Kanzel ist gesichert. Die Anordnungen der Bestuhlung, der Kanzel, des Abendmahltisches und des Taufsteines sind sinngemäss und entsprechen dem Gemeinschaftsgedanken. Die Anlage der Orgel und die Lage des Spieltisches hinter der Kanzel sind unbefriedigend. Die eindeutige Lichtführung ist überzeugend und entspricht einem reformierten Kirchenraum. Dieser Raum bedeutet in seiner Würde einen wertvollen Beitrag zur gestellten Aufgabe und lässt eine gute Akustik erwarten. Die Auflage der Dachbinder auf der umliegenden Betonplatte sind in konstruktiver Beziehung noch nicht überzeugend.

Die Kulmination des kubischen Aufbaus im Turm ist in Beziehung auf die Umgebung und das Ortsbild richtig. Die Proportionen und formalen Einzelheiten sind nicht überall abgewogen. Der Vorschlag einer Jugendstube im Turm ist wertvoll.

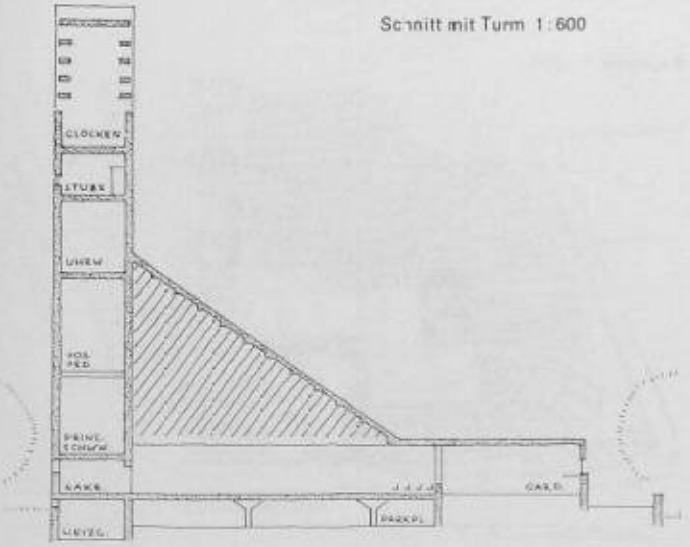
Südwestfassade 1:600

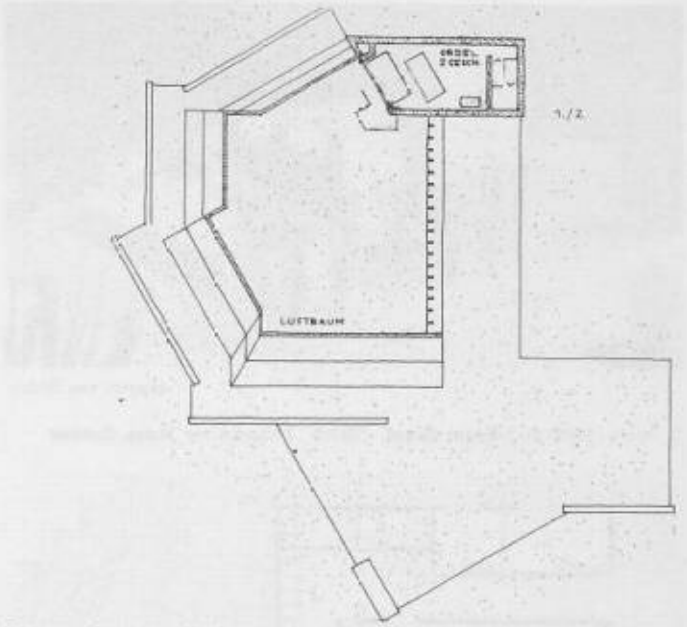


Querschnitt 1:600



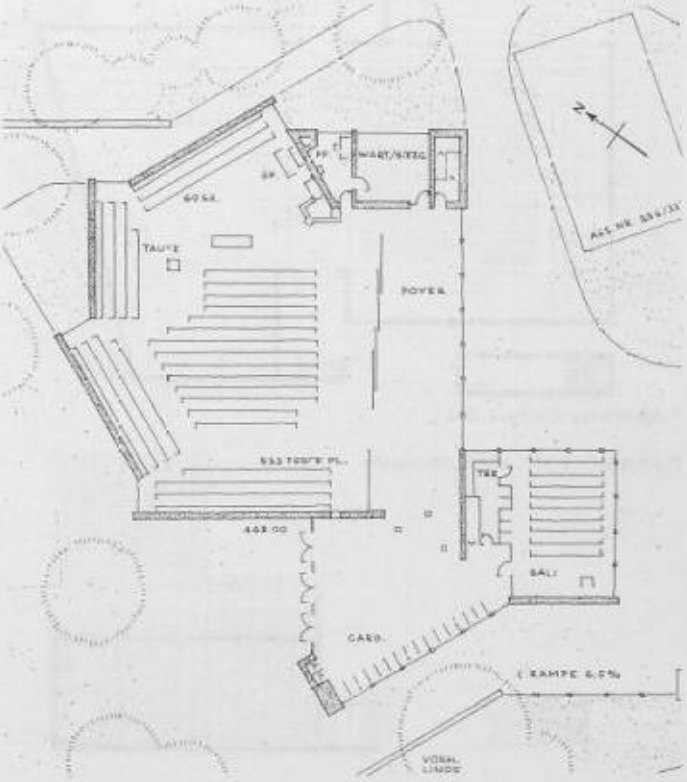
Schnitt mit Turm 1:600



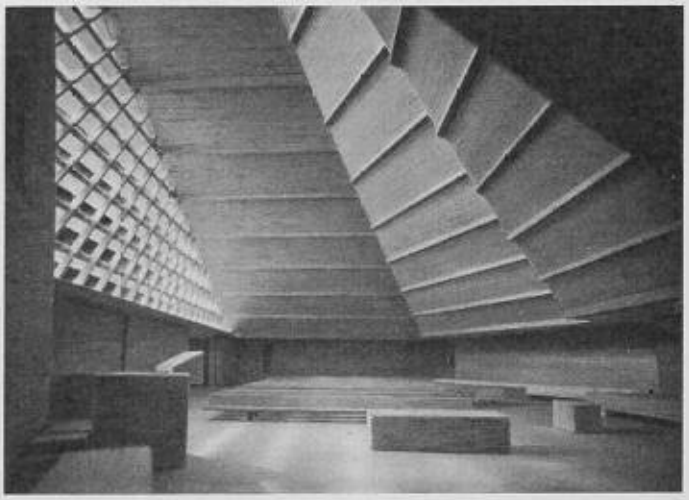


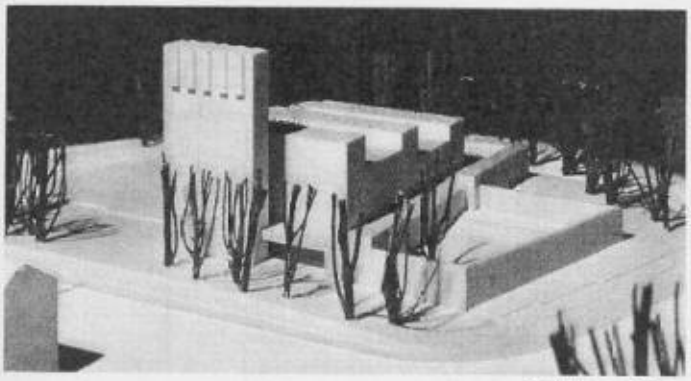
Erstes und zweites Kirchengeschoss mit Luftraum 1:600

Erdgeschoss Kirche 1:600



Modell Kirchenraum mit Kanzel, Abendmahltisch und Taufstein



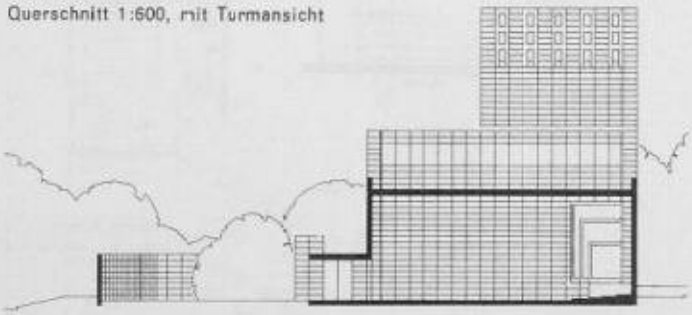


Modell aus Süden

2. Preis (5000 Fr.) **Ernst Gisel,** Zürich, Mitarbeiter **Hans Gerber**

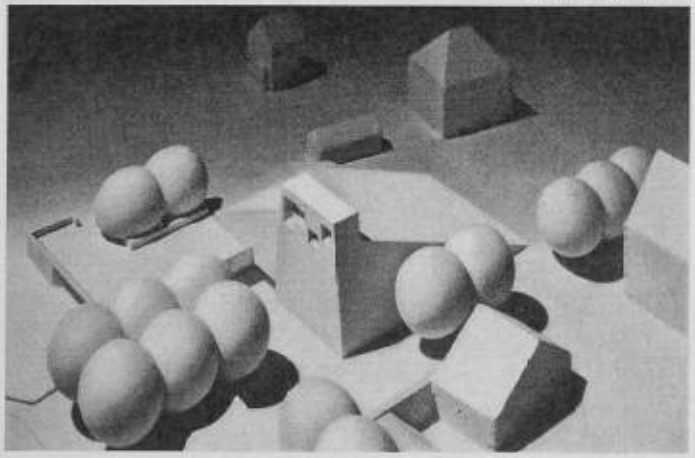
Erdgeschoss Kirche 1:600

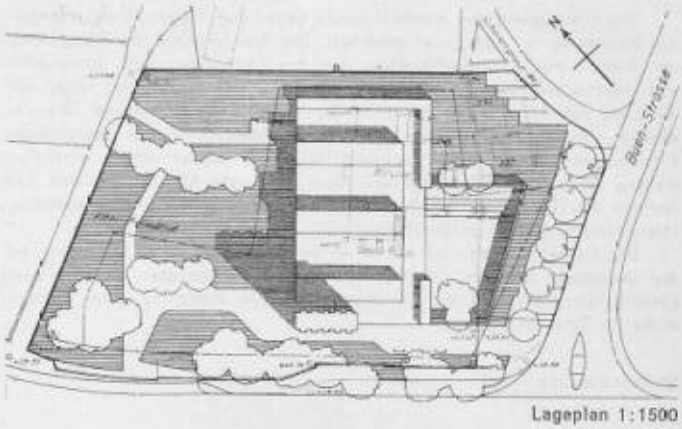
Querschnitt 1:600, mit Turmansicht



3. Preis (4000 Fr.) **Fritz Schwarz,** Zürich

Modell aus Süden





Lageplan 1:1500

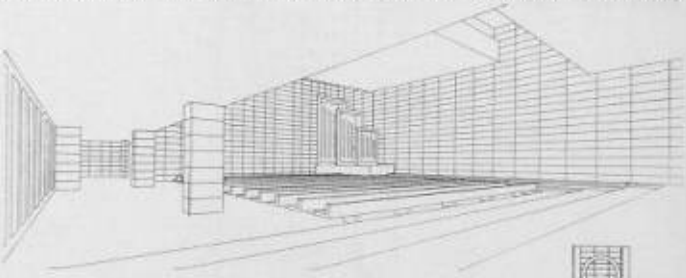
Beurteilung durch das Preisgericht

Das Projekt ist gekennzeichnet durch seinen einfachen Aufbau; die Längsentwicklung von Kirche und Versammlungssaal kontrastiert mit einer engen Querbeziehung zu einem Hof für kirchliche Anlässe.

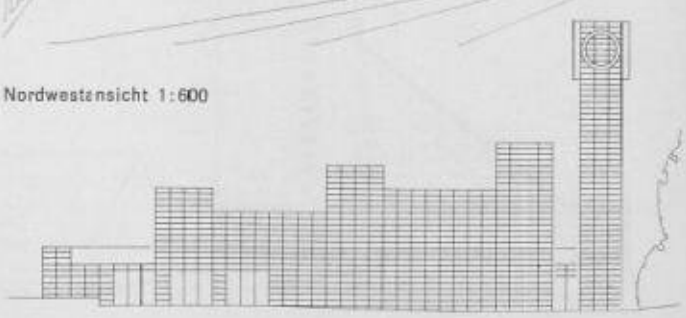
Das stark nach innen gerichtete Projekt verzichtet bewusst auf eine direkte Beziehung zur näheren heterogenen Umgebung. Eine logische Folge dieser Haltung sind die tangential geführten Zugangswege, wie auch die knapp gehaltenen Vorräume. Die innere Raumfolge der Anlage ist beziehungsreich. Leider wird die starke optische Bindung zwischen Kirchenraum und Hof in betrieblicher Hinsicht nicht genutzt; die Möglichkeit, den Hof als Treffpunkt vor und nach dem Gottesdienst zu benützen, wird nicht ausgeschöpft. Das bestehende Wohnhaus wird durch die projektierte Hofmauer unverhältnismässig benachteiligt.

Die doppelte Lichtführung in allen Räumen und die in den Hof hinaus geführte Stufenfolge unterstützen die grosszügige Konzeption. Der Vorschlag, Kanzel, Taufstein und Abendmahltisch zu vereinen ist möglich, jedoch in der vorgeschlagenen Art nicht befriedigend. Die Qualität des Projektes liegt in der harten und straffen Formung.

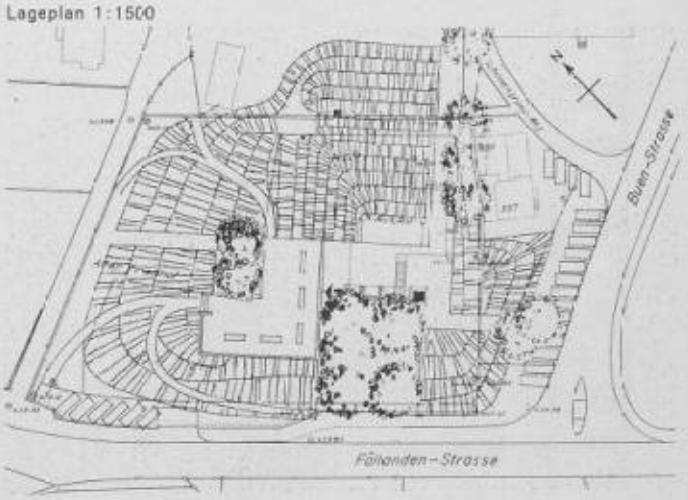
Kirchenraum mit Blick gegen Orgelwand, links Wandelhalle (als Erweiterung)

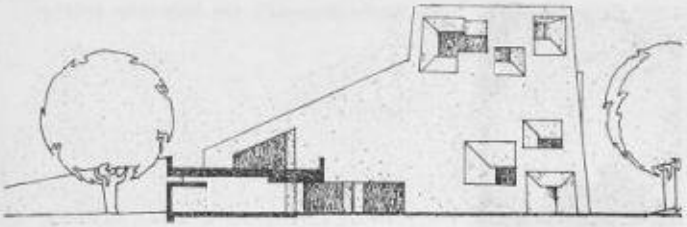


Nordwestansicht 1:600

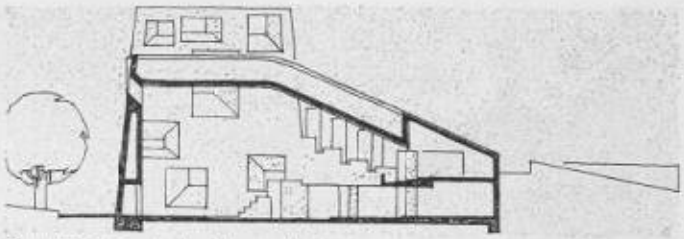


Lageplan 1:1500

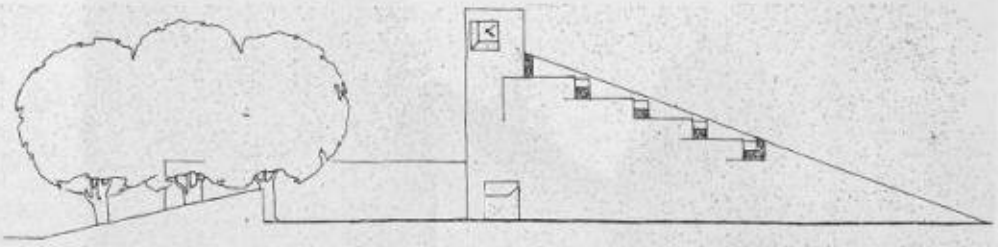




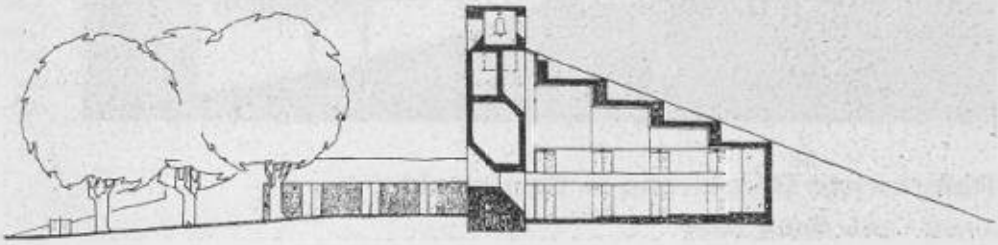
Südwestansicht 1:600



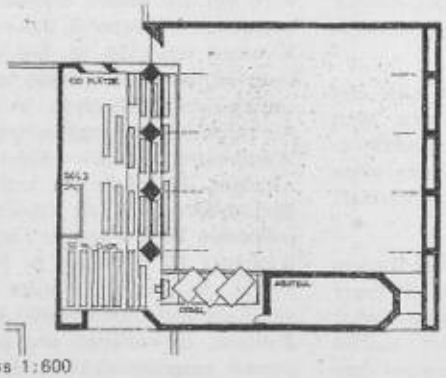
Schnitt 1:600 mit Ansicht von Nordosten



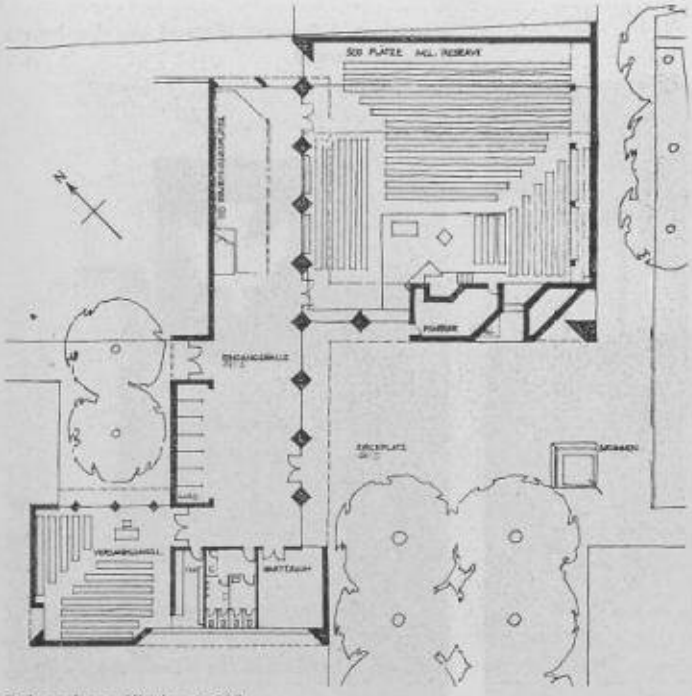
Südostansicht 1:600



Schnitt 1:600 mit Ansicht von Südwesten



Emporengrundriss 1:600



Erdgeschoss Kirche 1:600

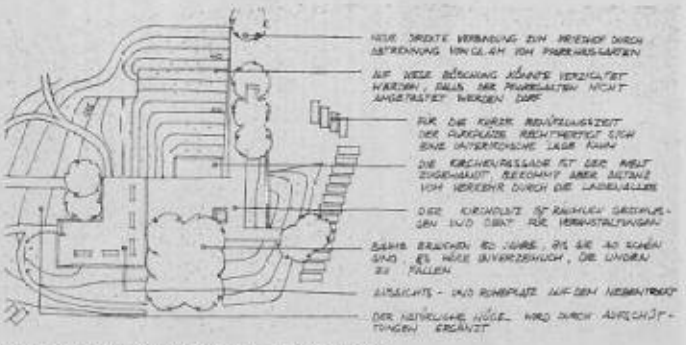
Beurteilung durch das Preisgericht

Merkmal der gegebenen Situation sind ein zur Kirche leicht ansteigendes Gelände und sechs Linden, die einen ungewöhnlich reizvollen Auftakt bilden. Der Verfasser versucht diese Gegebenheiten zu übernehmen. Die sechs Linden bilden auch den Vorraum zum Neubauprojekt. Der vorhandene Hügelansatz wird als Böschung in das Gebäude übergeführt, so dass sich eine Verschmelzung von Gebäude und Landschaft ergibt. Diese an sich reizvolle Idee ist hier jedoch nicht zwingend; sie könnte wegen der Aufschüttungen über dem bestehenden Friedhof ausserdem noch jahrelang nicht realisiert werden.

Die intime Vorplatzgestaltung wirkt überzeugend. Von hier aus wird der Kirchengänger in selbstverständlicher Weise über die Eingangshalle zum Kirchenraum hingeführt. Dagegen sind verschiedene Einzelheiten zu beanstanden wie die Lage der Garderobe in der Eingangsaxe und der unbequeme Zugang zu einem Grossteil der Plätze. Ein Teil der Eingangshalle ist als Erweiterung gedacht. Ob die dort Sitzenden sich in die Gemeinschaft eingegliedert fühlen, ist fraglich.

Der Kirchenraum überzeugt sowohl in seiner räumlichen Formulierung wie auch in der Gruppierung der Gemeinde. Vor allem ist es dem Verfasser gelungen, Kanzel, Abendmahltisch und Taufstein mit der Sitzordnung harmonisch zu verbinden. Als Konsequenz der architektonischen Absicht ist auch die Lichtführung spärlich gehalten. Es ist umstritten, ob die dadurch entstehende Raumstimmung einer reformierten Kirche angemessen ist.

Das ganze Projekt ist in architektonischer Hinsicht im allgemeinen sicher formuliert. Nicht restlos überzeugt indessen die Angliederung des als Terrasse benutzbaren Raumes.



Erläuterungen des Verfassers zur Situation